

Königliches Gymnasium in Bromberg.

Zu der

am 1. April 1887

stattfindenden

Schul-Prüfung

ladet

im Namen des Lehrerkollegiums

ergebenst ein

Direktor Dr. Guttmann.

Inhalt: Beiträge zur Metrik Goethes. (Dritter Teil.) Vom Oberlehrer Dr. Eduard Belling.

Bromberg 1887.

Buchdruckerei von A. Dittmann.

1887. Progr. No. 139.

Der Jahresbericht ist besonders ausgegeben.

Beiträge zur Metrik Goethes

(Fortsetzung)

von

Oberlehrer Dr. Eduard Belling,

Drittes Kapitel.

Ueber Goethes französische und deutsche Alexandriner.

Wir gelangen nun zu Goethes ersten dramatischen Versuchen „Die Laune des Verliebten" und „Die Mitschuldigen". Sie sind beide in Alexandrinern abgefasst. Das kann uns nicht wundern, wenn wir bedenken, wie lange Goethe in seiner Jugend unter dem mittelbaren und unmittelbaren Einfluss der französischen Dichtung und Verskunst gestanden hat. Nachdem er durch die Uebersetzung einer Scene des „Menteur" von Corneille eine Vorübung in diesem Metrum durchgemacht hatte, wandte er dasselbe in seiner ersten selbständigen dramatischen Produktion, in der Laune des Verliebten an. Dies Schäferspiel ist ganz im Geiste der französischen Dichtung abgefasst. Es überrascht fast durch die Lieblichkeit und Anmut des Tones, die feine psychologische Beobachtung des menschlichen Herzens und den fast mustergültigen Gebrauch der Sprache und des Versmasses; und dieses, der Alexandriner, passt hier vollständig zu dem ganzen Wesen des Stückes. Sehr treffend ist, was Viehoff in seiner Biographie Goethes I, 121 und 122 darüber sagt: „Der erste Blick auf die Handlung unseres kleinen Schäferspiels lässt erkennen, dass sie ganz nach dem Vorbilde des französischen Dramas möglicht einfach angelegt ist. Die Personenzahl konnte nicht geringer genommen werden, wenn der Kontrast, worum es dem Dichter zu thun war, der Gegensatz einer ruhig zufriedenen Liebe und einer von ängstlicher Eifersucht getrübten veranschaulicht werden sollte. Einheit der Zeit und des Ortes sind so genau, wie in einem der französischen Muster beobachtet. Der Gegensatz in den Gesinnungen, die strenge dualistische und antithetische Gruppierung der Charaktere könnte man auf die Einwirkung des Alexandriners zurückführen wollen, wie denn Schiller in der That das Charakteristische des französisehen Dramas überhaupt, die antithetische Natur, die es nicht bloss im syntaktischen Bau, in der Periodisierung, sondern auch in der gesamten Form und Anlage, in dem innersten Geiste der Dichtung offenbart, aus dem Einfluss jenes Metrums zu erklären versucht. „Die Charaktere, sagt er, die Gesinnungen, das Betragen der Personen, alles stellt sich dadurch unter die Regel des Gegensatzes; und wie die Geige des Musikanten die Bewegungen des Tänzers leitet, so auch die zweischenklichte Natur des Alexandriners die Bewegungen des Gemütes und der Gedanken." Allein schon die Beschaffenheit der Aufgabe, die sich der Dichter hier gestellt hatte, musste ihn das Stück auf einer antithetischen Grundlage aufbauen lassen und es war ein glückliches Zusammentreffen, dass der damals übliche dramatische Vers sich dem Grundcharakter der Dichtung harmonisch anschloss. Dasselbe Versmass ist für die Mitschuldigen gebraucht und ebenso wie im ersten Stück vortrefflich durchgeführt. Der Ton ist frisch und lebendig, die Handlung bewegter als in der Laune des Verliebten, die Personen zum Teil volkstümlicher. „Ordinäre Leute sind sie alle," heisst es in einem Briefe an Zelter. Alles dies erklärt manche besondere Eigentümlichkeiten sowohl im Gebrauch der Sprache wie des Versmasses. Ich füge noch die beiden in dasselbe Metrum umgearbeiteten Scenen des Jahrmarktes zu Plundersweilern hinzu. Sie waren bekanntlich anfänglich in Knittelversen geschrieben. Sie knüpfen zwar lose an Racines Esther (Akt I, Scene III und Akt II, Scene V) an, aber Goethe hat dabei mehr die Verspottung der französischen Tragödie und ihres Pseudo-Klassicismus überhaupt als die des Racineschen Stückes im Auge. Mit Rücksicht darauf war die Anwendung des Alexandriners notwendig und der Kontrast zwischen diesem langatmigen Versmass und der parodierenden Uebertreibung des Inhalts macht eine köstliche, komische Wirkung. Schliesslich hat Goethe dies Versmass, abgesehen von einigen kleineren Dichtungen, noch angewendet im vierten Akte des zweiten Teiles des Faust in der mit gelungener Ironie durchgeführten Darstellung, wie der Kaiser nach dem Siege, den er mit Hilfe der Zauberer erfochten, wieder die

alte Wirtschaft einführt, die vier Erzämter einsetzt und die Fürsten auf Kosten des Reiches mit einer Fülle von Rechten und Gaben ausstattet und überhäuft, wobei die Unverschämtheit des Erzbischofs, der immer wieder zurückkommt und immer noch nicht genug hat, einen wahrhaft komischen Effekt hervorbringt. Zur Darstellung dieses Gegensatzes von salbungsvollem, feierlichen Ernst mit schmachvoller Habsucht und niedriger kriechender Gesinnung und zur Schilderung des bei allem Glanze hohlen und geschraubten Zustandes des Reiches hat Goethe sehr glücklich den Alexandriner benutzt.

Goethes französische Alexandriner.

Ehe wir jedoch zur Besprechung der metrischen Eigentümlichkeiten dieser Stücke übergehen, dürfte es interessant sein, einen Blick auf Goethes Versuche in französischen Alexandrinern zu werfen. Bekanntlich hat er einen französischen Brief an Augustin Trapp in Frankfurt gerichtet und ihm einige Alexandriner hinzugefügt. Die Verse sind im ganzen korrekt gebildet. Nicht korrekt ist Vers 7. Jamais il ne m'écrit des nouvelles agreables. Wahrscheinlich hat Goethe das ea in agreables zweisilbig gelesen, wie in Vers 36. Un poignard de sa main me serait agreable. Dann ist aber das e in der Schlusssilbe von nouvelles vernachlässigt, auch ist der Reim agreables und accable ungenau. Ferner findet viermal weibliche Cäsur statt bei nicht folgender Elision.

Weibliche Cäsur.

V. 20. Tout qui la voit l'admire, qui la connoit l'adore. V. 22. Un rival est plus digne de cet enfant que moi. V. 27. Au sommet de la science monté par l'industrie. V. 38. Comme elle est mon amante, vous serez mon ami. Einen Fehler macht Goethe in V. 21. Mais faut-il eveiller, l'idée plein d'effroi bei idée. Denn weibliche Endungen mit vorhergehendem Vokal sind aus dem Innern des Verses verbannt, und wenn sie vorkommen, so muss das e vor einem Vokal oder h muette elidiert werden.*) Ausserdem ist ein sprachliches Versehen l'idée plein d'effroi statt pleine ebenso wie V. 34 ou m'a il oublié, statt m'a-t-il. Unvollständig ist V. 2 in dem bei Gelegenheit der Durchreise der Königin Antoinette geschriebenen Gedichtchen: Pour bénir les mortels comblés de misère, und der letzte: O siècle! o temps! o moeurs!

Deutsche Alexandriner.

Was nun die übrigen in deutschen Alexandrinern abgefassten Gedichte betrifft, so finden wir die weibliche Cäsur auch in den Schlussversen des Briefes an Riese vom 30. Oktober 1765. Zu sehn ob die Protase ein hartes Herz erweicht; Zu sehn ob man durch Reglen der Liebe Zweck erreicht; Und ob er in dem Tone wie er den Ulfo singt; Mit des Corvinus Versen das Herz der Schönen zwingt." Eine solche Freiheit, die in der damaligen französischen Poesie streng verpönt war, haben sich aber auch andere deutsche Dichter gestattet, wie Kleist, Ewald, Götz, Göckingk und Dusch (vergl. Koberstein 3, 5, 263). Wie kamen nun die deutschen Dichter darauf? Diese Frage beantwortet Karl Bartsch sehr treffend in dem Goethe-Jahrbuch I, 125: ‚Gewiss nicht dadurch, dass sie wussten, dass in der älteren französischen Poesie die weiblichen Cäsuren unbedenklich gestattet waren**), auch nicht durch die versuchte Nachahmung des Nibelungenverses; denn weder von altfranzösischer Poesie noch vom Nibelungenliede wussten diese Dichter, sondern durch das Vorkommen weiblicher Cäsuren bei stattfindender Elision im französischen Verse. Da man nicht gewohnt war, im Deutschen über die Cäsur hinüber zu elidieren, so sah man solche französische als wirkliche Verse mit weiblichem Einschnitt an, was sie nur scheinbar sind, und baute dergleichen auch im Deutschen, der junge Goethe sogar, wie wir gesehen haben, im Französischen.' Im übrigen sind die Alexandriner in diesem Briefe und in dem Gedichte auf den Kuchenbäcker Hendel im ganzen korrekt; ebenso sind sie auch in den Gedichten, welche in vers irréguliers abgefasst sind, regelmässig gebildet sowohl in Hinsicht auf die Cäsur als auch auf die regelmässige Abwechslung männlicher und weiblicher Reime. Nur in dem Gedichte „ein zärtlich jugendlicher Kummer" und in dem Briefe an Friederike Oeser ist dieselbe nicht fest gehalten, sondern auch freiere Reimstellung gebraucht worden. Jedoch findet wenigstens in den gekreuzten Reimen der letzteren Dichtung bis auf einen Fall (hie: gleich: Harmonie: reich) der nach der französischen Regel geforderte Wechsel statt. Entsprechend der willkürlichen Reimverbindung in dem ersteren Gedichte ist auch die Cäsur zuweilen vernachlässigt, z. B. in V. 10. In runder Hand, du Sonnengott, das Zwillingspaar. V. 16 und 17. Die Veilchen aus dem jungen Gras und bückend sieht || Sie heimlich nach dem Busen, sieht mit Seelenfreude.

Die Alexandriner in den Dramen. Versbetonung.

Betrachten wir nun die besondern Eigentümlichkeiten des Alexandriners in den Dramen. Was nun zunächst die Verschiebung des Hochtones betrifft, so ist sie im ganzen selten. Dies beweisen die wenigen Fälle, die sich aus allen drei Stücken anführen lassen; aus der Laune des Verliebten: V. 283. Liebháber. 304. grausámer. 331. Hochmütiges. 333. antwórt ich. 409. abwésend. 433. dennóch; aus den Mitschuldigen: 179. auf-

*) Die Wortausgänge ie, oue, ue und dergl. im Innern des Verses, auch wo Elision nicht stattfinden kann, vorkommen zu lassen (und zwar zweisilbig), ist noch bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts für erlaubt gehalten worden, z. B. que quand i'estois à Galathée ioinct (Marot). Jedoch Ronsard hat dann in seinem Art poét. die Vorschrift gegeben: es solle im Innern des Verses das e der Wortausgänge ee, oue, ees, oues, ues beseitigt werden. Vergl. Tobler vom französischen Versbau S. 35—37.

**) Die alte Dichtung, welche im allgemeinen die Cäsur kräftiger sein lässt als die heutige, hat sie wenigstens in der Epik, dem Versende insofern gleichgestellt, als sie die Natur des Verses dadurch nicht verändert erachtet, wenn hinter der betonten Silbe, nach welcher die Cäsur eintreten soll, noch eine tonlose Silbe steht, während das zweite Versglied doch seine gewohnte Silbenzahl bewahrt, z. B. Cele ne fut passage | folement respundiét, Charlem. 12. Tobler v. franz. Versbau S. 69.

mérksam. 196. Anbéter. 379. neugiérig. 574. wohlfeil 626. nichtswürdige. 571. Richárd; aus dem Jahrmarktsfest zu Plundersweilern: 375. zehntaúsend. 382. unschúldigem. 502. Undánkbare. 525. sorgfältigem; aus dem Faust: Zufälle 6246. frohmütiges 6285. einfách 6295. Erzschénk 6298. vollgültig 6336. Reinschrift 6360. fischreichen 6366.

Dagegen häufiger erscheint die Kollision zwischen logischem und Versaccent nnd zugleich macht man öfters die Beobachtung, dass sie namentlich im ersten Fusse des ersten Hemistichs eintritt, zuweilen auch beim Beginn des zweiten. Der Grund liegt wohl darin, dass der erste Fuss am ehesten eine schwebende Betonung zulässt, wie dies Lieder und Gedichte aus der frühesten Zeit beweisen. (Vergl. Brambach, über die Betonungsweise der deutschen Lyrik S. 21.) In der Uebersetzung des Menteur: V. 86. Die Art zu geben gilt mehr áls das, was man giebt. In der Laune des Verliebten: V. 85. wirft ér mir etwas vor, fängt ér an mich zu plagen. V. 144. dass sie — Bürgst Dú mir denn, dass sie mich wirklich liebt? 178. Dich núr soll dieser Arm, Dich diese Hand nur fassen. V. 246. wo ist die Rose? Sie hat sie ihm gében müssen. V. 271. Hier wó du wohnst, soll auch der Blumen Wohnplatz sein. V. 323. Heut íst ein grosser Tag, der deinen Hochmut nährt. V. 324. Heut wírst Du manchen sehn, der Dich als Göttin ehrt. V. 302. Du fragst? plagst Dú mich nicht? ich möchte rasend werden. V. 386. unendlich! nun so komm! hörst Dú dort die Schalmeien. V. 446. Denk ích nur dran, mein Herz möcht da vor Bosheit reissen! V. 471. (Egle) Liebst Dú Aminen? (Eridon), Sie wie mich. (Egle) und kannst mich küssen? V. 395. Heut wírd mein Wunsch erfüllt. Wart núr, ich will Dich lehren. V. 427. Das kánn beständig sein, das núr kann wirklich lieben. V. 441. Auf! séi zufrieden Freund! Sie rächen sonst die Thränen. V. 461. Drück síe an deine Brust und fühl dein ganzes Glück. In den Mitschuldigen: V. 107. eins únd dann wieder eins und noch eins, bis wir sinken. V. 129. was doch im Grund nichts íst; es wankt das ganze Haus! V. 123. Ja Ton! nun gut! ihr Tón! doch ist der deine besser? V. 246. Alcest — ich liebe Dich — noch wíe ich Dich geliebt. V. 288. Nein! Frag ihn doch einmal. Gewiss Dir wírd er's sagen. V. 453. Doch hab ein Herz, das nicht tot für die Tugend ist. V. 575. Ja! er verschmerzt es wohl, uns wírd es sicher schaden. V. 752. Höll dá! Der Galgen da! der Hahnrei in der Mitten. V. 865. Trink ích recht gern, allein er rückt nicht gern heraus. V. 870. Was Mann! Mann óder nicht. Ich trotz der ganzen Welt. In dem Jahrmarktsfest zu Plundersweilern: V. 254. welch éinen Dank soll man den hohen Göttern sagen. V. 264. wie bín ich, Gnädigster, voll Unmut und Verdruss. V. 269. das ausser seinem Gott nie éinen Herrn erkannt. V. 303. Der kommt nie lós, der sich nur einmal eingelassen. V. 341. Wer íst wohl Manns genug, um hier nicht zu verzagen. V. 342. Tief ín der Hölle ward die schwarze That erdacht. V. 348. Dein Blút, wofür das Blut von Tausenden geflossen. V. 350. Weh heúlet im Palast, Weh heúlt durch Reich und Stadt. V. 388. Wer sínd sie, sag mir an! Ach, das ist nicht bestimmt. V. 398. Wo íst der Galgen nur? Hängt íhn, eh's jemand spüret. V. 510. Und dúrch mich gánz allein besitzest Du ihn noch. Im Faust: es sei nun, wie es sei, uns íst die Schlacht gewonnen. 6236. Hier íst der leere Thron. 6237. Der Sieger, wie er prangt, preist dén gewognen Gott. 6251. jedoch zum höchsten Preis wend ích den frommen Blick. 6254. Deshálb denn ungesäumt verbind ich mich sogleich. 6258. im Frieden wirke nun, wie és die Zeit begehrt. 6262. blank trág ich's dir dann vor, blank hált' ich dir's zur Seite. 6268. wenn du zur Tafel gehst, reich ích das goldne Becken. 6281. Dich wähl ich zum Erztruchsess. 6286. ein kaiserlich Buffet schmück ích aufs allerbeste. 6305. Deshalb erweitr' ich gleich jetzt dés Besitztums Grenzen. 6325. dann Steuer, Zins und Bet', Lohn únd Geleit und Zoll. 6334. als Kanzler fördr' ich nun Schluss únd Formalität. 6407.

Besonders wichtig ist die Frage nach der Cäsur. Da der junge Goethe unter dem Einfluss der französischen Metrik die oben erwähnten Stücke geschrieben hat, so dürfte es notwendig sein, zuweilen auf die Gesetze derselben zurückzukommen, um nachzuweisen, wie weit er sich nach denselben gerichtet hat oder nicht. Zunächst sei bemerkt, dass er die Cäsur fast immer beachtet hat; nur einmal ist sie vernachlässigt in der Laune des Verliebten. V. 369. Eridon (wirft die Flöte auf die Erde und zerreisst die Lieder) Verfluchte Untreu! (Egle). Rasest Du? (Eridon) Sollt' ich nicht rasen. Die besondere Situation entschuldigt es; beide Liebende geraten aneinander und in der Heftigkeit des Wortwechsels wird auch die Cäsur übersehen, der Mangel derselben deutet also die gestörte Harmonie an. Dagegen ist fünfmal die Cäsur vernachlässigt im Faust. Vielleicht hat Goethes Sorgfalt ein wenig nachgelassen oder, was mir wahrscheinlicher ist, haben die anderen kurzen, cäsurlosen Verse eingewirkt. Dich wähl ich zum Erztruchsess! Also sei fortan. 6286. mit Prachtgefässen, gülden, silbern allzumal. 6306. Doch hoher Ahnen Kette zieht bedächtgen Blick. 6342. Wie sie sich, eilig schlängelnd, stürzen ab zu Thal. 6387. Gesamte Landsgefälle, Zehnten, Zinsen, Bet'. 6411.

Cäsur

Was nun die besonderen Gesetze anlangt, so halten die Franzosen eine Cäsur für gut, wenn das Subjekt, insofern es ein anderes Wort als ein Pronomen ist, vom Verbum, das Verbum von den von ihm abhängigen Worten, das Adjektiv oder Particip von seinem Beziehungswort getrennt ist, vor-

ausgesetzt, dass dies letztere den Vers endigt; also z. B. Je vois, que l'injustice | en secret vous irrite; où me coucher? Fuyons | dans la nuit infernale. (Vergl. L. Quicherat, petit traité de versification française. S. 16.) Ebenso bei Goethe in der Laune des Verliebten. V. 8 und dieses muntre Herz | ist auch auf ewig dein. Jedoch hat er sich auch nicht gescheut, das Subjekt, auch wenn es ein Pronomen ist, vom Verbum durch die Cäsur zu trennen, wie dies gleich der folgende Vers beweist. Du weist es. Doch verlangst | Du mich noch mehr zu binden. V. 131. Du könntest doch; denn wer | ist sicherer als du? V. 246. (Lamon) Wo ist die Rose? (Egle) sie | hat sie ihm geben müssen. V. 309. Ich dank den Göttern, die | mir dieses Glücke gaben. V. 439. von tausend Festen; bist | Du da nicht zu beneiden. In den Mitschuldigen: V. 958. dem Herren Gevatter hab' | ich noch nicht recht verdaut. V. 607. so was zu fädeln hast | Du eine 'seltne Gabe. In der Uebersetzung des Menteur: V. 49. ein Frauenzimmer, das | die Tugend zwar verehrt. V. 79. es hat so mancher, der | nicht war, wie Sie, gewagt (im Original de bien pires que vous | s'y font assez valoir.) Ebenso in dem Gedicht an Hendel. V. 2. Vernimm den Päan, der | zu Deinen Ohren steigt; vom Erbteil jener, die | sich von uns abgewandt. Im Faust II, 6326. Sind wir der Körper, den | dein Wille leicht bewegt. 6351. Das Schiff erlängt, erhöht | sich zu der Gläub'gen Freude. 6397.

Ferner können die Hilfsverba im Französischen in einem andern Hemistich stehn als das Particip oder das Attribut, vorausgesetzt, dass sie sich nicht gerade in der Cäsur finden; also richtig ist der Vers: et le jour a trois fois | chassé la nuit obscure; (Quicherat S. 16.) ebenso Goethe in der Laune des Verliebten. V. 193. Ach! hab ich dir es nicht | schon allzu oft bewiesen? Jedoch hat er sich zuweilen nicht an das Gesetz gekehrt, da das Hilfsverbum in der Cäsur in den meisten Fällen unserem Ohre nicht gerade unangenehm auffällt, zumal im Zusammenhang der Rede, z. B. in der Uebersetzung des Menteur V. 17. unendlich schön. Ich kann | dem Vater nicht vergeben. V. 37. Das andre, Cliton, ist | nicht meine schwache Seite. In der Laune des Verliebten: V. 114. Vermag ich nicht. Wer wird | auch gleich den Mut verlieren? V. 162. Das, was mich ärgert, hat | bei Dir nichts zu bedeuten. V. 165. was denn? Amine wird | nie andern viel erlauben. V. 189. sie ist mir wert; Du sollst | hinfort sie nicht betrüben. V. 472. o warte nur, Du sollst | mir diese Falschheit büssen. In den Mitschuldigen: V. 48. allein Minuten sind | erst sechzig eine Stunde. V. 116. Ich glaube wohl, Du magst | ihm sehr am Herzen liegen. V. 195. Da sitz' ich nun und bin | nicht besser als begraben. V. 298. An meinem Zimmer ist | mein Vater allzu nah. V. 863. Wie so verblümt? Es ist | ganz deutlich, was ich meine. V. 954. Die Tugend — ja sie hat | mir ziemlich warm gemacht. V. 970. allein, ich hoff', er wird | fein höflich, still und treu. In dem Jahrmarktsfest zu Plundersweilern: V. 300. und kein Geheimnis ist | vor ihnen wohl verwahrt. V. 353. und deine Treuen sind | in Reihen hingeschlachtet. — Du selbst sei mässig, lass | nicht über Heiterkeiten . . . . dich verleiten Faust II, 4 6300. Reinschrift und Sieglung soll | die Kanzelei beschäft'gen. 6360. Verzeih, o Herr! es ward | dem sehr verrufnen Mann . . . verliehn. 6432.

Kühner und zum Teil härter ist es, wenn im Dialog das erste Wort der Entgegnung noch metrisch als letzte Silbe zu dem vorhergehenden Hemistich gehört, z. B. in der Laune des Verliebten: V. 431. (Eridon) Ja, gut! Da weiss ich's. (Egle.) Wird | nicht Deine Lust vermehret? Ebenso zerrissen ist V. 65. (Amine.) Noch Blumen! (Lamon.) Hier! es sind | die besten. (Amine.) Doch mit Freuden.

Für unpassend und unrichtig halten es die Franzosen, in die Cäsur einsilbige Präpositionen zu setzen, wie à, pour, dans, sur, par; dagegen sind nach ihrer Ansicht zweisilbige Präpositionen wie après, devant, malgré und Adverbien plutôt, ainsi, loin an dieser Stelle immerhin zu dulden, z. B. si toute fois après | ce coup mortel du sort; ajoutez y plutôt | que d'en diminuer. (Vergl. Quicherat. S. 16 und 17.) Auch Goethe hat diese Regel beobachtet, z. B. in der Laune des Verliebten: V. 22. Wie so? Wie so? anstatt | dass wir zusammen spielen. V. 416. sie zaudert, alsobald | verdüstert sich Dein Blick; in den Mitschuldigen: V. 808. und sieht nicht ein, warum | ihr Zorn so heftig lodert. Jedoch hat er es sich auch erlaubt, einsilbige Wörtchen, Partikeln und Konjunktionen von schwerem und selbst von leichterem Tongehalt an diese Stelle zu setzen, z. B. in der Uebersetzung des Menteur V. 5. Doch wird mir bange, dass | ich mich verraten könnte. V. 76. so gut die Narren, als | die Klugen, die sie hat. In der Laune des Verliebten: V. 5. Und das soll ich wohl gar | verbindlich, artig nennen? V. 315. Du musst sie schonen, sonst | wird Deine Lust geschwächt. V. 440. O Egle fürchte, dass | der Götter Zorn entbrennt. V. 482. Darf ich nicht fühlen, dass | Dein Kuss auch reizend ist? V. 513. Amine, küss ihn, weil | er so vernünftig spricht. V. 110. Zwar wird er rasen, doch | das wird nicht lange währen. V. 383. Du musst ihn lieben, doch | Dich nicht beherrschen lassen. Im Dialog ist es gewagter, weil der Vers zerrissen wird, z. B. V. 74. (Lamon.) Ich will es holen. (Egle.) doch | Du musst bald wiederkommen; oder gar V. 272. (Eridon) ist ihre Sicherheit | da — (Amine) glaubst Du etwa? (Eridon.) nein! Schliesslich unzulässig erscheint mir die Trennung des »zu« vom Infinintiv. L. V. 361. Wer hat dir denn was zu | erlauben? geh und rede.

Noch besonders bemerkenswert ist die Stellung des e muet in der Cäsur. Dasselbe darf bekanntlich in derselben nicht stehen, also ganz falsch ist ein Vers wie: l'ingrat, il me laisse | cet embarras funeste. (Vergl. Quicherat. S. 13.) Anders ist der metrische Wert unseres tonlosen „e". Dasselbe darf doch nicht ohne weiteres, wie im Französischen, elidiert werden, wie dies dort vor einem Vokal sogar Gesetz ist, z. B. oui je viens dans son temple adorer l'Eternel. (Vergl. Quicherat. S. 13.) Wie es im Zusammenhange unsrer Verse hebungsfähig wird, z. B. in der Uebersetzung des Menteur. V. 98. Vom Diener will ich leicht | das Uebrigé erfahren, so hat es Goethe auch ohne Bedenken am Ende des ersten Hemistichs in der Cäsur gebraucht, wie z. B. in der Laune des Verliebten. V. 492. Ich Unglückseligé! | mein Freund hat mich verlassen; in den Mitschuldigen: V. 136. und um das Uebrigé | kannst Du dann ruhig bleiben. V. 216. Du siehst nicht, Grausamé? | ich sollte das erleben? V. 232. Dein Auge redeté | und ich, ich ward vermessen. V. 537. Habt Dank, ihr Dietriché | Ihr seid der Trost der Welt. V. 519, nun jetzt das Nötigsté. | Ich muss die Art erdenken. V. 866. Er schont das Seinigé; | da trink' ich ausserm Haus. V. 966. Der Spieler peinigté | mich Armen fast zu Tod. V. 968, Hier ist das Uebrigé, | ich weiss nicht, wie viel Gulden. In dem Jahrmarktsfest zu Plundersweilern: V. 491. O Unvergleichliché, | Du hast gar nichts zu wagen. V. 502. Gedenk, Undankbaré, | was ich für Dich gethan. Du bist der Obersté. Faust II, 6272. Noch weniger fällt uns das tonlose „e" in der Cäsur auf, wenn es durch einen Konsonanten geschlossen und namentlich, wenn es die Komparativendung „er" ist, z. B. in der Laune des Verliebten: V. 199. Ihr lebtet ruhigér | und Dein und ihre Pein. V. 247. ihn zu besänftigén. | Ich muss gefällig sein. V. 258. er würde glücklichér | und ich zufrieden leben. V. 457. ihr Herz wallt zärtlichér | und heisser liebt ich Dich. V. 525. Ihr Eifersüchtigén, | die ihr ein Mädchen plagt. In den Mitschuldigen: V. 100. Der Kuss wird ernstlichér | und schmeckt nun immer besser. V. 192. mit vier und zwanzigén | ist nicht viel zu verpassen. V. 424. Die Lust ist mächtigér | als alle Furcht und Strafe. V. 491. man wird vertraulichér, | je ruhiger man klaget. V. 913. so etwas? deutlichér! | so lassen Sie mir Ruh. V. 680. mein Herr, Misstrauischén | pflegt man nicht zu vertrauen. In dem Jahrmarktsfest zu Plundersweilern: V. 241. Wenn sich ein Einzigér | nicht in dem Staube schmiegt. V. 264. wie bin ich, Gnädigstér, voll Unmut und Verdruss. V. 284. ich seh, Grossmächtigstér, | Dir nur gehört das Reich. V. 287. der sie berechtigét | die Fremden zu berauben. V. 308. Das nicht, Durchlauchtigstér! | Doch ist ein alter Brauch. V. 318. Es ist ein jeglichér | in Deinem ganzen Land. V. 362. Du wirst den Redlichstén | an seinem Eifer kennen. V. 376. Unüberwindlichstér, | hier lieg' ich, bitte Gnad. In der Uebersetzung des Menteur: V. 72. es ist nicht wenigér | als ganz Vollkommenheit; in dem zweiten Brief an Riese: um die rhetorischén | Figuren auszuüben; an Hendel: V. 3. Du bäckst, was Galliér | und Britten emsig suchen. V. 16. vermög Germanién | und Hendeln zu verwüsten. Mit Euch vier Würdigén. Faust II, 6259. Du sei Erzkämmerér. 6271. Was von Gerechtsamén. 6331. Was hast Du Bänglichés. 6367. — Wie wir eben sahen, hat sich Goethe einige Freiheiten erlaubt, welche sich erklären lassen, teils aus der besonderen Eigentümlichkeit unserer Sprache und Metrik, teils aus den Dichtgattungen, in denen er den Alexandriner anwandte. Es sind Schäfer-, Lust- und Possenspiele, und die Franzosen sagen selbst (vergl. Quicherat. S. 17.): Dans les genres soutenus, l'on est bien plus exigeant pour la césure que dans le genres simples. La comédie, le conte, l'épître familière se contentent de césures, que l'épopée, la tragédie, l'épître sérieuse trouveraient insuffisantes.

Enjambement.

Aehnlich verhält es sich mit dem Enjambement. Es ist eigentlich in Alexandrinern verboten, besonders in den genres soutenus. Denn sehr richtig bemerken die Franzosen: nos vers ne peuvent enjamber, parce qu'ils riment. (Vergl. Quicherat. S. 43—45.) Jedoch gestatten sie einige Ausnahmen, z. B. wenn eine Spannung, ein vorsätzliches Verschweigen oder eine Unterbrechung stattfindet. Solche Verse finden sich auch in den Goetheschen Stücken, z. B. in der Laune des Verliebten: V. 476. Schmeckt dir mein Kuss? Ich denk's, die heissen Lippen glühten || nach mehr — —; in den Mitschuldigen: V. 696. (Alcest.) Den Augenblick! (Wirt.) Der Dieb . . . . (Alcest.) Der Dieb? (Wirt.) der's weggenommen || ist . . . . V. 920. Wer war denn auf dem Schmaus? Nur still und ohne Galle || zwei Wörtchen: — — Zuweilen wird dadurch ein oder mehrere Worte besonders hervorgehoben; in der Laune des Verliebten: V. 126. Wie wirst Du glänzen? || Lieb' in des Jünglings Brust und bei den Mädchen Neid || erregen! In den Mitschuldigen: V. 285. (Alcest.) die Rechnung! (Wirt.) Ei, so schnell in dieser schlimmen Zeit || verreisen? V. 564. (Wirt.) wie? (Sophie.) ei, vom Zimmer weg! (Wirt.) Den soll der Teufel holen, || den Dieb! V. 698. (Wirt.) Hochwohlgeborner Herr! (Alcest.) Sie wär's! Nein, sagen Sie || die Wahrheit. V. 712. Ich bin des Todes! „Früh hat er sich eingefunden || der Knab'. V. 769. ein unvergleichlich Weib, das Du begierig liebst, || braucht Geld. Geschwind Alcest! der Pfennig, den Du giebst, || trägt seinen Thaler. V. 850. O nein, ich spür' es schon, seitdem Sie bei uns sind || und länger — — V. 959. Verzeihn Sie diesen Scherz! und Sie, Sophie, vergeben || mir auch gewiss. Aehnlich im Faust: 6412. Dann widmest Du zugleich dem Werke, wie's entsteht, || gesamte Landsgefälle, Zehnten, Zinsen, Bet' || für ewig. In derselben

Absicht ist bisweilen ein einzelnes Wort an das Ende des Verses gestellt und verknüpft diesen mit dem folgenden, zu dem er grammatisch gehört, z. B. in den Mitschuldigen: V. 395. Ich bebe || bei dem verwegnen Schritt. V. 418. Wie || kam er hierher? V. 476. Höre, || wie schön sie thut. V. 605. Verzeihn || Sie ihm. V. 610. und wer || hat's denn? Beide Arten finden wir zusammen. V. 923. . . . Raben || Und Dohlen wollt' ich eh' in meinem Hause haben || Als ihn.

Einschnitte (coupes). Ein Einschnitt (coupe) in einem der beiden Hemistiche lenkt die Aufmerksamkeit auf den abgesonderten Teil. Dieser Einschnitt ist also geeignet, um eine Spannung, einen unerwarteten Fall, eine plötzlich unterbrochene Handlung, eine in einem Momente vollendete That hervorzuheben. Er kann stattfinden nach der zweiten, dritten und vierten Silbe im ersten Hemistich und nach der achten, neunten und zehnten im zweiten z. B. J'entre. | Le peuple fuit, || le sacrifice cesse. (Vergl. Quicherat S. 89—91.) Schon in der Uebersetzung des Menteur hat Goethe ihn häufiger angewendet, als dies im Original geschieht. Denn seine Uebersetzung ist lebendiger, als die gemessenere Ausdrucksweise des Corneilles z. B. Vers 11. Drum fürcht ich mich. | (Cliton) Wovor? | Mein Herr! | Das seh' ich nicht. (J'ai lieu d'appréhender. Cl. Ne craignez rien pour vous.) V. 17 unendlich schön! | Ich kann dem Vater nicht vergeben. (J'en trouve l'air bien doux et cette loi bien rude.) V. 22. 23. O schöner Zeitvertreib für alle schöne Geister! || Bei meiner Treu! | Er regt sich früh, Ihr Appetit. Diese Uebersetzung ist kürzer und durch den Einschnitt lebhafter als die entsprechenden Verse im Original: C'est-là le plus beau soin, qui vienne aux belles âmes, || Disent les beaux esprits. Mais, sans faire le fin, || Vous avez l'appetit ouvert de bon matin. V. 28. Sehr wohl! | Wer fleissig ist, hasst allen Müssiggang. Votre humeur sans emploi ne peut passer un jour. V. 38. Ich merk's! | Sie sind noch nicht, wie unsre junge Leute. Ebenso ist ein Einschnitt im Original: J'entends: | Vous n'êtes pas un homme de débauche. V. 50. Herr, darauf gehn Sie aus! | nur frisch! | es findet sich. Dieser Vers ist von Goethe eingeschoben, ihm entspricht kein französischer Vers. V. 80. Doch Apropos! | von dem, | was sie vorhin gefragt. Mais pour venir au point, que vous voulez savoir. V. 93 und 94. Ich kenne dies Volk, allein sie nachzuahmen || Ist mein Charakter nicht. | Hör! | kennst Du jene Damen? Laissons-là ces lourdands contre qui tu déclames, || Et me dis seulement, si tu connais ces dames. — In seinen eignen Lustspielen finden sich die Einschnitte häufig, ganz besonders in den Mitschuldigen. Sie stellen sich meistens von selbst ein infolge der Lebhaftigkeit des Dialoges und geben dem sonst etwas eintönigen Verse eine natürliche Abwechselung. Zuweilen sind sie aber auch mit grosser Kunst angewendet, um die Stimmung zu schildern namentlich in einer Reihe zusammenhängender Verse und zugleich ist damit hin und wieder das Enjambement verbunden. Betrachten wir z. B. den Monolog der Amine in der Laune des Verliebten. (Auftritt VI.) Eridon verlässt die Bühne mit den Worten: „Du willst.“ Ein Einschnitt markiert seinen Entschluss ihren Willen sofort zu erfüllen. Amine ergeht sich nun in wehmütigen Betrachtungen, wie wenig Eridon ihre Zärtlichkeit verdiene, da er, obschon sie ihn so innig liebt, doch nicht aufhört sie zu betrüben. Diese Verse, welche ruhige Betrachtungen enthalten, sind regelmässig gebildet, in den folgenden dagegen, welche ihre Aufregung schildern, entstehen mehrere Einschnitte und zweimal Enjambement, woraus nach der französischen Metrik die harmonie imitative ihren besonderen Effekt erzielt.

Ich trag's nicht lange mehr! | Still! | Ha! | Ich höre dort
Schon die Musik, | Es hüpft mein Herz. | Mein Fuss will fort.
Ich will! | Was drückt mir so die bange Brust zusammen!
Wie ängstlich wird es mir! | Es zehren heft'ge Flammen
Am Herzen. | Fort zum Fest! | Ach! | er hält mich zurück.
Armsel'ges Mädchen, sieh! | das ist der Liebe Glück!

Das Aufhorchen auf die Musik wird sehr treffend durch zwei schnell auf einanderfolgende Abschnitte markiert. „Still!“ „Ha!“ Infolge der Gemütsbewegung entsteht das Enjambement; und die erregte Stimmung wird durch zwei Abschnitte angedeutet. Der durch die erwachende Tanzlust hervorgerufene Entschluss wird kurz und bestimmt durch die beiden Worte: „ich will“ und den Einschnitt hervorgehoben, und das darauf eintretende Enjambement und die beiden Einschnitte schildern die um sich greifende Leidenschaft. Aber mit dem letzten regelmässigen Verse fällt sie in ihre wehmütige Betrachtung zurück, mit der sie den Monolog begonnen. Ebenso finden sich die Einschnitte effektvoll angewendet in der folgenden Scene, wo Egle und Lamon Aminen ihr Erstaunen ausdrücken, dass die Kränze auf die Erde geworfen sind. Besonders wirkungsvoll sind sie gleich im Anfang, Scene VIII, V. 413—16, wo Egle Eridon Vorhaltungen über sein Benehmen Aminen gegenüber macht:

Du kommst; | nun soll sie Dich, nur Dich beim Feste sehen.
Du gehst; | nun soll sie gleich mit Dir von dannen gehen.
Sie zaudert; | Alsobald verdüstert sich Dein Blick.
Nun folgt sie Dir, | doch bleibt ihr Herz gar oft zurück.

Die beiden ersten Einschnitte nach der zweiten Silbe drücken seine Bestimmtheit, die nach der dritten und vierten ihre Unschlüssigkeit und Nachgiebigkeit aus und schildern so in charakteristischer Weise ihr und sein Wesen. — Noch viel häufiger sind die Einschnitte gebraucht in den Mitschuldigen. Einigermassen ähnlich dem Monolog der Amine in der Laune des Verliebten ist der Monolog der Sophie in der dritten Scene des ersten Aktes in diesem Stücke. Die elegische Betrachtung, welche grosse Anziehungskraft sie früher auf die Herzen ausgeübt und wie schwer sich ein Mann gewinnen lasse, sind in regelmässigen, zusammenhängenden Versen ausgedrückt. Nur einmal findet sich ein Einschnitt bei „Ihr Männer!“ (V. 186), welcher emphatisch ihren Unwillen ausdrückt. Sodald sie aber ihren jetzigen Zustand erwägt, werden die Einschnitte häufiger, so gleich am Anfang das effektvolle „und jetzt!“ (V. 202), ebenso als sie sich die Liebe zu Alcest eingesteht. V. 205. „Wie liebt' ich ihn!“ und schliesslich, als sie ihn kommen hört. V. 209. „er kommt! | Ich zittre schon! || Die Brust ist mir so voll.“ — Noch häufiger und recht der Situation entsprechend sind die coupes angewendet am Ende des vierten Auftritts. Alcest hat Sophie um ein Stelldichein gebeten, worauf Sophie:

(Sophie.) Das ist zu viel! | (Alcest) zu viel! | zu viel! | O, schön gesprochen!
Verflucht! | zu viel! | zu viel! | Verderb' ich meine Wochen
Hier so umsonst? | Verdammt! | Was hält mich dieser Ort,
Wenn mich Sophie nicht hält'. | Ich gehe morgen fort!
(Sophie.) Geliebter! | Bester! | (Alcest) Nein! | Du kennst, | Du siehst mein Leiden
Und Du bleibst ungerührt! | Ich will Dich ewig meiden.

Grade dieses Stück ist im Vergleich mit dem vorhergehenden ganz besonders an solchen Einschnitten reich, welche infolge von Erregung und Leidenschaftlichkeit entstehen. Zuweilen sind es nur einzelne emphatische Ausrufe, wie z. B. V. 297. (Alcest) ein Wort! | um Mitternacht, | Geliebte, bin ich da! oder ein kurzer Befehl oder eine verwunderte Entgegnung. V. 285 (Alcest) die Rechnung! | (Wirt) Ei! | so schnell in dieser schlimmen Zeit || Verreisen? Bei einer freudigen Ueberraschung, als Söller die Schatulle geöffnet V. 369 „und jetzt! | o schön gemünzt! | Ha! | Das ist wahre Lust!“ Beim Ausdruck seiner feigen Angst V. 371 „wenn es nicht Angst ist. | Horch! | Verflucht! | ihr feigen Glieder! || Was zittert ihr? | genug! | (er greift in die Schatulle) noch eins! | nun gut! | schon wieder“ und am Schluss. Ist's eine Katze? | nein! | Das wär ein schwerer Kater! || Geschwind! | Es dreht am Schloss — | Behüt! Mein Schwiegervater. Mit dem Enjambement verbunden in dem Monolog des Wirts. V. 391. „(Wirt) Ich find ihn nicht! | o weh! | Hör' ich auch recht? | daneben || Im Saale — | (Söller) riecht er mich vielleicht? | (Wirt) Es knistert eben, || Als wär's ein Weiberschuh. | (Söller) Schuh! nein, das bin ich nicht.“ Aehnlich sind die Einschnitte in der folgenden sehr ergötzlichen Scene (III), wo sich viele Beispiele finden infolge von Spannung, Unterbrechung und empathischem Ausruf und zugleich sich wegen der Lebhaftigkeit der Rede auch freiere Arten des Enjambements zeigen; z. B. um nur einiges hervorzuheben V. 395. (Söller) Höll'! | Teufel! | meine Frau! | Was soll mir das! | (Sophie) Ich bebe. V. 407. (Söller) Du Hexe! | (Sophie) meine Hand hat er | — Alcest inzwischen. V. 416. (Sophie) musst' ich mich — | welch ein Muss! | mit einem Vieh verbinden. V. 418. (Sophie) was seh' ich? | (Söller) was Madam? | (Sophie) des Vaters Wachsstock! Wie || Kam er hierher? | doch nicht? | Da werd ich fliehen müssen. V. 427. (Söller) O dürft' ich sie! | (Sophie) mein Herz schwimmt noch in bangem Zweifel. Aehnlich, wenn auch nicht so häufig sind die Einschnitte in der folgenden Scene (II, 4) so z. B. beim Ausruf: V. 443. Sophie! 451 vortrefflich! 454 ich kenn's! Im Monolog des Alcest (II, 5) sind die ruhigen Betrachtungen, wobei er sich seiner innigen Liebe für Sophie voll bewusst wird, in meist regelmässigen, zusammenhängenden Versen dargestellt, dagegen gerät er bei der Entdeckung des Diebstahls in Erregung. V. 529. Was Teufel! | was ist das? | fast die Schatulle leer! und besonders am Ende: Sophie? | Pfui! | Ja Sophie! | unwürd'ge Grille fort! || Mein Diener? | o, der liegt an einem sichern Ort. || Er schläft! | der gute Kerl, | er ist gewiss nicht schuldig! || Allein wer sonst? | Bei Gott! || Es macht mich ungeduldig. Besonders zahlreich finden sich die Einschnitte in der zweiten Scene des dritten Aktes, wo der Wirt irrtümlicher Weise Sophie des Diebstahls zu bezichtigen sucht, so z. B. V. 599. (Sophie) Ich fand den Wachsstock. | (Wirt) Du? | (Sophie) ich! | (Wirt) schön! | Bei meinem Leben! Ebenso in der folgenden Scene, wo Alcest mit dem Wirt spricht, z. B. V. 696. (Wirt) der's weggenommen || Ist | — (Alcest) nur heraus! | (Wirt) ist mei — | (Alcest) nun! | (Wirt) meine Tochter! | (Alcest) wie? Viele Einschnitte sind ferner in dem Monolog des Wirtes III, 4 mit zum Teil komischer Wirkung, indem er den Brief liest und dazwischen seine Bemerkungen macht; hierzu kommen die gehäuften Accente und ihr abwechslungsreiches Spiel. Aehnlich in der folgenden Scene z. B. V. 733. (Söller) Was giebt's? | was? | ist er toll? | nun sei auf Deiner Hut! V. 756 o weh! | er ist's! | er ist's! | er fasst mich bei den Haaren; ebenso in Stellen grosser Erregung: V. 815–818, wo Alcest Sophie des

Diebstahls beschuldigt, V. 834—919, wo Alcest mit Söller in Streit gerät und ihn überführt. V. 942—950, wo Söller als der Dieb bezeichnet wird.

Verteilung des Verses unter mehrere Personen. Wie es zum Teil schon aus den obigen Beispielen hervorgeht, entsteht die Häufigkeit der Einschnitte meist durch die infolge der Lebhaftigkeit des Dialogs öfters stattfindende Verteilung des Verses unter mehrere Personen. Denn während in der Laune des Verliebten sie unter 525 Versen nur 106 mal vorkommt, also fast ein Fünftel der Verse geteilt ist, geschieht sie in den Mitschuldigen unter 972 Versen 234 mal, also ist in einem Viertel der Verse die Integrität derselben nicht gewahrt. — Viel seltener sind die Einschnitte in den beiden Scenen des Jahrmarktsfestes zu Plundersweilern. Denn war das vorhergehende Stück ein leidenschaftlich bewegtes und stellten sich infolge dessen die coupes ganz von selbst ein, so ist in dieser Parodie des pathetischen Tones der klassischen französischen Tragödie eben deswegen die Unterbrechung viel seltener und zwar meist im Anfang bei Interjektionen zum Teil mit komischer Wirkung, z. B. V. 306. Haha! | das geht zu weit! | haha! | das macht mich lachen. V. 356. O weh! | was will mir das? | mir wird ganz grün und blau! V. 372. Ei pfui! | mir wird das Grab mehr als der Tod verhasst. V. 373 ach, ach, | mein würd'ger Freund! | nun still! | ich bin gefasst. V. 394. O weh! | da wird sie mir kein Stündchen Ruhe lassen. V. 473. Hühü! | es hält's mein Herz, | hühü! | es hält's nicht aus. V. 475. Hühü! | es wird mir noch, | hühü! | das Herz zersprengen; ferner bei kurzen Ausrufungen. V. 378. Steh auf! | Dich hat kein Mensch an Grossmut überschritten. V. 380. Steh' auf! | Wie meinst Du das? | Gar mancher Bösewicht. V. 386. o wohl! | so hängt mir sie, || nur ohne viel Geschwätze. Endlich am Schlusse bei der Ratlosigkeit der Esther und der dringenden Bitte des Mardochai. V. 550. (Esther) was thu ich? | (Mardochai) rett uns doch! | (Esther) Ach, geh mir vom Gesicht! || Ich wollte . . . | (Mardochai) Königin! | Ich bitte Dich, erhöre! || Was willst Du? | (Esther) ach, ich wollt' — | dass alles anders wäre. — Ausserdem ist, wie in der Tragödie, auch die Verteilung des Verses unter mehrere Personen seltner, unter 254 Versen 20 mal, also nur ein Zwölftel der Verse ist geteilt. Ferner ist, wie in der Tragödie, das Enjambement behandelt; der Vers ist meistens ein kleines Ganzes, zuweilen gehören zwei zusammen und bilden ein Couplet; jedoch sind auch grössere Perioden von 3, 4 und 5 Versen vorhanden. — In der Scene des Faust ist die Integrität des Verses vollständig gewahrt. Kein Vers ist zwischen zwei Personen geteilt. Auch das Enjambement ist vermieden bis auf einen Fall, wo ein Satz in den folgenden Vers mit zwei Worten hineinreicht, wodurch dieselben mehr hervorgehoben werden. V. 6410—12. Dann widmest Du zugleich dem Werke, wie's entsteht, || Gesamte Landsgefälle, Zehnten, Zinsen, Bet' || Für ewig. Alle diese Eigentümlichkeiten rühren von dem feierlichen Tone dieser Stelle her. Daraus ist wohl auch die geringe Anzahl der coupes zu erklären, etwa 27 Fälle. Sie zeigen nichts Auffallendes und stehen meistens an den auch in französischen Alexandrinern üblichen Stellen; selten nach der ersten Silbe des Hemistichs z. B. steht, | eh' man sich's versieht. 6303. oder nach der fünften z. B. vom Erbtheil jener, | die 6326. sind wie der Körper, | der 6351. Was hast Du Bängliches zur frohen Stunde? | Sprich. 6367 Die freieren Arten des Enjambements dagegen finden sich gar nicht. — Uebrigens ist die Integrität der Verse auch sonst streng gewahrt; es lassen sich weder halbe noch verkürzte nachweisen. Vielmehr zeigt sich hierin die grösste Sorgfalt. Steht also in der Laune des Verliebten V. 388. ein halber Vers vor dem Liedchen der Egle „die schöne Melodie?" so gehört genau dazu der halbe Vers der Amine: „und bring ihn ja mit Dir".

Überleitung. In diesem Streben die Integrität des Verses zu wahren, findet auch Ueberleitung statt, so in der Laune des Verliebten zwischen Scene V und VI, VIII und IX; in den Mitschuldigen in Akt I zwischen Scene V und VI, VI und VII; in Akt II zwischen Scene I und II, II und III, III und IV; in Akt III zwischen Scene IX und X.

Accente. Wenn nun schon durch die Einschnitte die Eintönigkeit der Alexandriner vermieden wird, so geschieht dies noch mehr durch die Abwechslung der Accente. Zwei Accente sind für den Alexandriner notwendig, am Ende des ersten Hemistichs und in der Stelle des Reims. Er hat aber noch zwei andre, deren Stelle wechselt. Diese Nebenaccente finden sich in dem ersten Hemistich auf einer der vier ersten Silben, in dem zweiten auf der siebenten, achten, neunten und zehnten; die Accente auf der 2. und 3., 8. und 9. sind die häufigsten; also z. B. à p e i n e nous sorti o n s | des p o r tes de Trezè n e s. Il é t a i t sur son c h a r | ses g a r des affli g é s. (Vergl. Quicherat, S. 76. 77.) Ebenso bei Goethe in der Laune des Verliebten V. 6—13. Wie lánge liebst Du mích | schon, óhne mich zu kénnen || Ich weíss es ganz gewíss, | Du liebst nur mích alleín || Und díeses muntre Hérz | ist auch auf éwig Deín. || Du weísst es. Doch verlángst | Du mich noch méhr zu bínden? || Ist es wohl schéltenswért, | auch ándre schön zu fínden. Wie wir eben sahen, fallen die Nebenaccente meist auf die zweite oder vierte Silbe eines jeden Hemistichs; einige Male nach französischer Weise auf die dritte, z. B. in der Uebersetzung des Menteur. V. 86 die Art zu geben gilt, | mehr als dás, was man giébt; in der Laune des Verliebten. V. 85. wírft er Dir etwas vór, | fängt er án Dich zu plágen. V. 296. dem, der mit Anmut tanzt, | und nicht dém, den

Ihr liebt, vergl. ausserdem die schon früher citierten Verse. 144, 246, 302; in dem Jahrmarktsfest zu Plundersweilern. V. 291. von Mord und Strassenraub hab ich láng nichts vernommen; in dem Mitschuldigen V. 288. Nein! frag ihn doch einmal gewiss Dír wird er's sagen; ferner fanden sich früher noch zwei Fälle, die dann später geändert worden sind V. 876. So viel ihm zugebracht; es ist níchts, was ihr fehle, später: nichts, was dem Engel fehle. V. 964. (Sophie) da! (Alcest) Allons! (Wirt) stiehl nicht mehr! (Söller) die Länge bringt die Ferne, jetzt: (Alcest) allons denn! (Wirt) Stiehl nicht mehr! u. s. w. Jedoch hat Goethe vielleicht in der ersten Fassung Allons! nach der Schweizer und Elsässer Betonung gesprochen, und später den Vers nach der sonst üblichen Aussprache verändert. Aus dem Faust ist zu erwähnen V. 6405. zu preisen Gott den Herrn, so wie mích zu entsünd'gen. — Zuweilen finden sich mehr als vier Accente, aber sie sind dann mit einer gewissen Kunst gebraucht, drücken die Lebhaftigkeit der Unterhaltung vortrefflich aus und heben die einzelnen Personen deutlich hervor, z. B. in der Laune des Verliebten. V. 60 ff., wo Egle das spöttelnde Raisonnieren Eridons der Amine schildert: Kommst Du vergnügt zurück, || fängt er halb spöttisch án: | Ihr wart wohl séhr vergnügt? || — „Séhr!“ — das war wóhlgethán. | Ihr spiéltet? — „Pfänder“ — Só! || Damöt war aúch zugégen? | Und tánztet? „Um den Baúm“. || Ich hätt' Euch séhen mögen. | Er tánzte wohl recht schón? || Wás gabst Du ihm zum Lóhn. Aehnlich ist es in der Schilderung der Egle. V. 30—38, wo bisweilen grade die grosse Fülle der Accente die ungestüme Liebeswerbung hervorhebt z. B. V. 37. Wie er sich täglich zeígt, || bis Bítten, Küsse, Klágen | den raúhen Wínterzúg || von seiner Stírne jágen. Ferner ist in dem oben erwähnten Monolog der Amine V. 344—56 das Spiel der Accente recht bewundernswert, ebenso wie in dem Monolog des Wirts in den Mitschuldigen III, 5. V. 705—732 wobei die grosse Zahl der Accente die komische Wirkung erhöht. Als er nämlich eben die Aufforderung erhalten hat, bei dem sechsten Söhnchen eines Bekannten Gevatter zu stehen, fährt er wütend auf. V. 712. Ich bin des Tódes. (liest weiter). „Früh || hat ér sich eingefúnden | Der Knáb“ . . . der Bálg, der! ó! || ersäúft, erdrósselt íhn; dann weiter unten. V. 723. Verflúchter Ochsenkópf || bist Du só ált gewórden! | Der Bríef! das Géld! der Stréich || Ich möchte mích ermórden! | Was fáng ich án? wohín? || Wie räch' ich diesen Stréich? — Auch in der Scene des Faust findet sich zuweilen diese Fülle der Accente, um die Menge der Gaben auszudrücken: z. B. Denn Steúer, Zíns, und Bét', Léhn und Geleít und Zóll, | Bérg-, Sálz- und Münzregál euch ángehören sóll 6334. 6335. Zugleich das hohe Recht auch nach Gelegenheiten | durch Anfall, Kaúf und Taúsch ins Weitre zu verbreiten 6328. 29. Réinschrift und Síeglung sóll die Kanzelei beschäft'gen 6360. Das breite Thal dann selbst, mit Wíesen, Gáuen, Gründen 6388.

Die Cadenz, bemerken die Franzosen, macht sich nicht nur in einem Verse fühlbar, sondern auch in einer Reihe von Versen. Nichts würde monotoner als die Alexandriner sein, wenn jeder einen abgeschlossenen Satz ausmachte oder wenn nur zwei zu zwei zusammengehörten. Die Kunst besteht eben darin, die Uniformität verschwinden zu machen, indem man dem poetischen Ausdruck mehr Ausdehnung giebt. In der französischen Poesie finden sich deshalb auch grosse, mehrere Verse umfassende Perioden. (Vergl. Quicherat S. 79.) Auch Goethe hat diese Vorschrift sehr wohl beachtet. Es bildet nicht immer jeder Vers ein abgeschlossenes Ganze, öfters füllt die Periode zwei Verse, wozu schon der Reim anleitet. Aber auch grössere Perioden finden sich und grade ein Vorzug seiner Alexandriner besteht in diesem Wechsel grösserer und kleinerer rhythmischer Perioden, z. B. bilden in der Uebersetzung des Menteur 2 Verse eine Periode 18 mal, drei 2 mal, vier 3 mal, sonst füllt meistens ein Gedanke oder Satz einen Vers; in der Laune des Verliebten zwei Verse 54 mal, drei 12 mal, vier 6 mal, sechs 3 mal, sieben einmal, acht einmal; in den Mitschuldigen zwei Verse 72 mal, drei 27 mal, vier 8 mal, fünf 2 mal, acht einmal, neun einmal, zwölf einmal; in dem Jahrmarktsfeste zu Plundersweilern 2 Verse 36 mal, drei Verse 5 mal, vier 5 mal, fünf einmal. In der Scene des Faust bilden je 2 Verse ein Ganzes 55 mal, je 3, 4 mal, je 4, 6 mal, je 10, 1 mal. V. 6380—90. Diese langatmige Periode, welche ganz vereinzelt dasteht, ist wohl mit Absicht so lang gemacht, um die unverschämte Forderung des Erzbischofs noch besonders hervorzuheben.

Perioden.

Die Verse sind gereimt und die Reimverbindung ist die paarweise und zwar nach Art der französischen Alexandriner so, dass männliche und weibliche Reime abwechseln. Nur selten ist davon abgewichen, so im Anfang der Laune des Verliebten V. 1—4, wo vier männliche Reime auf einander folgen: sind: Kind: Jahr: Haar; vielleicht sind V. 1 und 2 späterer Zusatz, da sonst ein derartiger Fall im ganzen Stücke nicht vorkommt. Dreifacher Reim findet sich V. 377—379, sagen, beklagen, ertragen, von denen der erste Vers (377) später eingefügt sein dürfte; ferner V. 468—470, die, nie, sie. In der Uebersetzung des Menteur und in den Mitschuldigen zeigt sich nichts Derartiges. In den Alexandriner-Scenen des Jahrmarktsfestes zu Plundersweilern ist der regelmässige Wechsel männlicher und weiblicher Reimpaare unterbrochen, indem zwei männliche auf einander folgen: V. 312—315, geschehn, gehn, gleich, Reich, und V. 354—357, Verräterhand; Brand; blau: Frau; zwei weibliche: V. 374—377, grauen: bauen; Gnade: Schade; jedoch ist in der Ausgabe von 1808 durch die Verbesserung in Gnad' Schad' der

Reime

regelmässige Wechsel wiederhergestellt worden, was ein Beweis dafür ist, dass Goethe darauf sorgfältig achtete, wenn auch seiner Aufmerksamkeit einzelne Verseben entgingen. Einmal findet sich noch ein Reim in der Cäsur, was aber schwerlich beabsichtigt ist. V. 344, 345. Vergebens, dass Dich Thron | und Kron' und Zepter schützen || Du sollst nicht Babylon | nicht mehr Dein Reich besitzen. In der Scene des Faust findet eine vollständig regelmässige Abwechslung männlicher und weiblicher Reimpaare statt. — Was nun die Reime selbst anlangt, so sind sie auch hier meist korrekt, mannigfaltig und wohllautend. Selten ist die Quantität der Vokale verschieden, z. B. an: gethan, Laune des Verliebten, V. 59, 60, 147, 148. Roman: an ebd. 219, 220. Lohn: davon ebd. V. 235, 236. Schwiegersohn: davon, die Mitschuldigen V. 1, 2. davon: schon. V. 301, 302. an: wohlgethan ebd. 541, 542. gethan: an V. 701, 702. schon: davon, V. 917, 918, gethan: an Jahrmarktsfest zu Plundersweilern. V. 400, 401. dies: gewiss ebd. 477. 478. Appetit: Schritt. Uebersetzung des Menteur. V. 22, 23. Goethe schrieb freilich „Apetitt", als ob er das „i" kurz ausgesprochen hätte. — Noch seltener sind die Fälle, wo die Konsonanten nicht übereinstimmen und hier zeigen sich dieselben Erscheinungen, welche wir bereits bei den lyrischen Dichtungen beobachtet haben: streiten: beneiden, die Laune des Verliebten V. 129, 130. heute: Freude. ebd. V. 237, 238. verraten: schaden ebd. V. 479, 480. Ende: Testamente. Jahrmarktsfest zu Plundersweilern V. 535, 536. weichen: zeigen, die Mitschuldigen V. 943, 944. — Die übrigen unreinen Reime, in denen die Vokale verschieden sind, zeigen nichts Auffallendes und finden sich in der ganzen modernen Poesie. Am häufigsten reimen hier i und ü mit einander; in der Laune des Verliebten gebieten: hüten. V. 17, 18. auszuführen: verlieren 113, 114. süsse: diese. 121, 122. küssen: wissen 149, 150. betrüben: lieben 189, 190. bewiesen: Füssen 193, 194. entziehn: glühn 259, 260. fühlen: spielen 261, 262. fühle: Spiele 273, 274. Vergnügen: betrügen 281, 282; 321, 322. Küssen: entrissen 289, 290. lieben: betrüben 313, 314. entzünden: finden 325, 326. vergnügt: siegt 327, 328. Wüten: zufrieden 333, 334. lieber: vorüber 337, 338. verlieren: rühren 345, 346. betrüben: lieben 349, 350. gestillet: füllet 406, 407. betrüben: lieben 410, 411. Blick: zurück 416, 417. zurücke: Blicke 434, 435. drückt: blickt 444, 445. vorüber: lieber 458, 459. Augenblick: Glück 460, 461. zufrieden: glühten 475, 476. küsst: ist 481, 482. geküsst: ist 489, 490; 505, 506. verführen: verlieren 503, 504. drückt: blickt 517, 518; in den Mitschuldigen: kriegen: Vergnügen 15, 16. müde: Friede 19, 20. gerissen: müssen 23, 24. wie: früh 49, 50. kühn: hin 57, 58. drüber: lieber 111, 112. vergnügen: liegen 115, 116. Grillen: füllen 179, 180. lieben: üben 199, 200, bittet: zerrüttet 219, 220. Augenblicke: Glücke 223, 224. betrübt: geliebt 237, 238. wissen: müssen 283, 284. Diener: kühner 307, 308. schickt: drückt 313, 314. nützen: besitzen 367, 368. verliert: führt 401, 402. Sünden: verbinden 415, 416. müssen: Gewissen 419, 420. betrübet: liebet 471, 472. wissen: küssen 483, 484. Freundschaftsküssen: wissen 495, 596. viere: Thüre 547, 548. lügen: verschwiegen 587, 588. früh: Sie 597, 598. Müh: Sie 645, 646. erbiete: Güte 683, 684. ihn: kühn 713, 714. anzuführen: traktieren 719, 720. Augenblicken: Rücken 747, 748. Sie: früh 841, 842. Frauenzimmern: bekümmern 867, 868. müssen: wissen 895, 896; in dem Jahrmarktsfest zu Plundersweilern: Müh: sie 256, 257. schützen: besitzen 344, 345. balsamiert: gebührt 525, 526. gerührt: confisciert 537, 538; in der Uebersetzung des Menteur: besitzt: nützt. — Selten sind die übrigen Arten der unreinen Reime, e u ö; in der Laune des Verliebten: schön: gestehn 11, 12. grösser, besser 25, 26. zugegen: mögen 61, 62. bekehren: hören 117, 118. kennt: vergönnt 183, 184. höhnen: Thränen 357, 358. rede: Blöde 361, 362. redet: tötet 418, 419. Thränen: gewöhnen 442, 443; in den Mitschuldigen: sähe: Höhe 87, 88. grösser: besser 99, 100. Gehör: mehr 117, 118. unerträglich: möglich. 255, 256. gehn: schön 317, 318. Thränen: versöhnen 459, 460. schön: geschehn 589, 590. unerträglich: unmöglich 699, 700. wehren: hören 847, 848; in dem Jahrmarktsfest zu Plundersweilern: stören: mehren 258, 259. Retter: Götter 274, 275; in der Uebersetzung des Menteur: könnte: Studente 5, 6. Phönomen: schön 15, 16; ä und e in der Laune des Verliebten: gelegt: schlägt 31, 32. entbehren: währen 109, 110. fehlen: wählen 133, 134. quält: fehlt 159, 160. Ehre: wäre 181, 182. verehre: wäre 197, 198. überlegt: erträgt 239, 240. anzunehmen: schämen 293, 294. nährt: ehrt 323, 324; in den Mitschuldigen: schmählt: fehlt 101, 102. fehlen: quälen 591. 592. mehr: wär 641, 642. Ehre: wäre 767, 768. erzählen: fehlen 703, 704. vermögen: entgegen 767, 768. wäre: Ehre 883, 884; in dem Jahrmarktsfest zu Plundersweilern: Majestät: geht 252, 253. regt: niederschlägt 384, 385. gewähren: begehren 487, 488. Juwelen: quälen 531, 532; in der Uebersetzung des Menteur: wählen: fehlen 65, 66. eu und ei, in der Laune des Verliebten: Freuden: beneiden 65, 66. Tändeleien: erfreuen 77, 78. erfreun: sein 111, 112. Kleinigkeiten: bedeuten 161, 162. Freuden: leiden 185, 186. freuen: Schalmeien 386, 387. treu: frei 428, 429. Freuden: beneiden 438, 439. verzeihn: erfreun 450, 451; in den Mitschuldigen: Freund: gemeint 33, 34. Leuten: bereiten 51, 52. Gelegenheit: verbeut 261, 262. Zweifel: Teufel 427, 428. verzeihen: erfreuen 707, 708. vorbei: treu 969, 970; in der Uebersetzung des Menteur: Seite: Leute 37, 38; im Faust: an: angethan 6242, 43. Blick: zurück 6254, 55. Wonnezeit: erfreut 6282, 83. fortan: unterthan 6286, 87. verein'gen: be-

schleun'gen 6292, 93. Gebärde: Erde 6348, 49. geliehn: Bemühn 6383, 84. Gründen: finden 6388, 89. erhöht: Formalität (!!) 6406, 7. belehrt: fährt 6418, 19. vergeuden: Bedeuten 6256, 57. zeigt: leicht 6270, 71. erörtert: befördert 6320, 21. eignen: unterzeichnen 6408, 9. verschweigen: dergleichen 6416, 17.

Elision. Die Elision ist in der Weise angewendet, wie überhaupt in unsrer klassischen Poesie und demnach fällt das tonlose „e“ vor einem enklitisch angehängten vokalisch anlautenden Pronomen regelmässig weg, z. B. in der Uebersetzung des Menteur, zeigt' ich 7. beleidigt' ich 11. wünsch' ich 34; in der Laune des Verliebten: reich' ich 3. seh' ich 4. hör' ich 15. vergnüg' ich 43. seh' ich 66. lob' ich 81. begegn' ihm 109. dacht' ich 116. hab' ich 233. ich merk es 249. im ganzen 33 Fälle. Dagegen des Rhythmus wegen ist das e unterdrückt: ich seh' an 67. ich geh' und 252. wär' Eridon 244. man thu' auch 235. ich fühl' mein 307. ich dank' den Göttern 209. ich lieb' dich 332. ich hofft' auf Dich 375. möcht' da 445. ich kenn' den 504. könnt' nicht 510; in dem Jahrmarktsfest zu Plundersweilern: lehr' ihn 12. seh' ich 20. bitt' ich 33. nehm' ich 34. hab' ich 58. seh' ich 126. hab' ich 166. im ganzen 22 Fälle, dagegen des Rhythmus wegen: lieg' das 14. Ros' und 20. Flamm' und 46. ich seh', Grossmächtigster 51. Gnad' und 52. viel' grosse 32. im ganzen 25mal. Besonders häufig aber findet sich die Elision des tonlosen „e“ in den Mitschuldigen, was von dem volkstümlichen, zum Teil gewöhnlichen Tone und Ausdruck herrührt: hab' ich 3. sing' er 8. möcht' ich 15. woll' er 32. woll' es 33. hört' ich 55. denk' ich 111. käm' ich 137. musst' ich 139. empfang' ich 144. im ganzen 97 Fälle; im Faust: wend' ich 6254. verbind' ich 6258. nenn' ich 6263. trag' ich's, halt' ich's 6268. reich' ich 6281. im ganzen 19 Fälle. Dagegen ist in den Mitschuldigen das tonlose „e“ unterdrückt, um den Rhythmus zu wahren: hab' sein, blieb! davon 2. lang' verschieben 27. hab' nun 31. lang' gewährt 35. viel' und 53. käm', so, geh' der 54. lebt' die 57. wär' und 64. wär' doch 65. hab' kein 70. bitt. dich 72. lang' gekannt 86. seh' mich 214. hol' den 294. wär' der 324. etwas hart: und diese Dietrich' schliessen 327. im ganzen 62 mal.

Hiatus. Dagegen trifft das tonlose „e“ mit vokalischem Anlaut zusammen und es entsteht Hiatus in der Laune des Verliebten nur einmal. Dieser Fall ist aber recht charakteristisch. Eridon ruft: Verfluchte Untreu! Egle: Rasest Du! Eridon: Sollt' ich nicht rasen! In den Mitschuldigen: der meine öffnet 301. ich würde einen 488. der gestrige enthält 669. und bitte Ihro Gnaden 715. alle ungehangen 972; eine Interpunktion tritt dazwischen: Grausame? Ich 215. redte, und ich 232. Dietriche! Ihr 357. Nötigste! Ich 519. Kröte! Ich's 619. übrige, ich 968. In den übrigen Dichtungen: Protase ein, an Riese 2,50. Extrakte aus an Demoiselle Oeser 16. eine abgelebte 31. keine Einzige 87. wartete er 167. Schöne uns an Demoiselle Schröter 1.

Einige Male ist selbst die Endung en unterdrückt, was etwas hart klingt: in den Mitschuldigen V. 470. die Personalien zu meinem Leich(en)sermon V. 737. es schmerzt mich Rück'(en) und Arm; drauss'(en) Jahrm. z. Plund. 327. Schliesslich ist in volkstümlicher Weise das „e“ synkopiert, Mitschuldige: red't sich 114. gered't 464. bild't 627.

Parallelismus. Schon in diesen Stücken tritt eine Erscheinung hervor, die wir in den späteren dramatischen Schöpfungen des reiferen Alters noch feiner durchgeführt finden werden, der Parallelismus der Verse. In ganzen Versen zeigt er sich in der Laune des Verliebten V. 163—169, wo Egle Eridon gegenüber in Schutz nimmt und Bemerkung und Entgegnung in raschem Wechsel auf einander folgen:

Egle: Gut! nimmt's Amine leicht, so sag, was schadet's Dir?
Eridon: Das hat sie oft gefragt; ja freilich schadet's mir!
Egle: Was denn? Amine wird nie andern viel erlauben.
Eridon: Zu wenig zum Verdacht, zu viel, sie treu zu glauben.
Egle: Mehr als ein weiblich Herz je liebte, liebt sie Dich.
Eridon: Und liebt den Tanz, die Lust, den Scherz so sehr als mich.
Egle: Wer das nicht leiden kann, mag unsre Mütter lieben.

Ferner in den Mitschuldigen I, 4. V. 211—216, wo sich Alcest Sophie zu nähern sucht:

Alcest: Verzeihen Sie, Madam, wenn ich beschwerlich falle.
Sophie: Sie scherzen, Herr Alcest! dies Zimmer ist für alle.
Alcest: Ich fühle; jetzt bin ich für Sie wie jedermann.
Sophie: Ich seh' nicht, wie Alcest darüber klagen kann.
Alcest: Du siehst nicht, Grausame? Ich sollte das erleben?
Sophie: Erlauben Sie mein Herr! ich muss mich wegbegeben.

Auch in dem Jahrmarktsfest zu Plundersweilern zunächst in der ersten Scene V. 390—401, wo Ahasverus, nachdem ihn Haman aufgehetzt hat, zuerst zwei Verse spricht, dann beide mit je einem halben Verse, hierauf mit ganzen Versen abwechseln und Ahasverus wieder mit zwei Versen schliesst.

Ahasverus: Vermaledeite Brut, Du sollst nicht länger leben!
Und Dir sei all ihr Gut und Hab' und Haus gegeben!
Haman: Ein trauriges Geschenk!
Ahasverus: Wer kommt Dir erst in Sinn?
Haman: Der Erst' ist Mardochai, Hofjud der Königin.
Ahasverus: O weh! da wird sie mir kein Stündchen Ruhe lassen!
Haman: Ist er nur einmal tot, so wird sie sich schon fassen.
Ahasverus: So hängt ihn denn geschwind und lasst sie nicht zu mir!
Haman: Wen Du nicht rufen lässt, der kommt so nicht zu Dir.
Ahasverus: Wo ist ein Galgen nur? Hängt ihn, eh's jemand spüret.
Haman: Schon hab' ich einen hier vorsorglich aufgeführet.
Ahasverus: Und fragt mich jetzt nicht mehr. Ich hab' genug gethan;
Beschlossen hab' ich es, nun geht's mich nicht mehr an.

Auch in der zweiten Scene zeigen sich kleinere Parallelismen, so gleich im Anfang, wo Mardochai weinend und schluchzend zu Esther kommt, und hier hebt das Eintreten derselben Interjektionen an denselben Versstellen die Symmetrie noch mehr hervor.

Esther: So sag mir, was Du willst, und hör nur auf zu weinen!
Mardochai: Hü hü! es hält's mein Herz, hü hü! es hält's nicht aus.
Esther: Geh, weine Dich erst satt, sonst bringst Du nichts heraus.
Mardochai: Hü hü! es wird mir noch, hü hü! das Herz zersprengen.

und weiter unten V. 497—500.

Mardochai: So ist Dir denn der Tod des Freundes einerlei?
Esther: Allein was hälf' es Dir? Wir stürben alle zwei!
Mardochai: Erhalt mein graues Haupt, Geld, Kinder, Weib und Ehre!
Esther: Von Herzen gern, wenn's nur nicht so gefährlich wäre.

Ein Parallelismus halber Verse findet sich in den Mitschuldigen zweimal; zuerst V. 649—659, wo der Wirt sich den Schein giebt, als wisse er, wo das gestohlene Geld ist und Alcest ihn ausfrägt; sie wechseln mit je einem halben Verse ab, nur zuletzt ist der Parallelismus nicht streng gewahrt.

Alcest: Sie wissen also? — Wirt: Hm! Ich bring's heraus, das Geld.
Alcest: Ei, sagen Sie mir doch — Wirt: Nicht um die ganze Welt!
Alcest: Wer nahm's? Ich bitte Sie. Wirt: Ich sag, ich darf's nicht sagen.
Alcest: Doch jemand aus dem Haus? Wirt: Sie werden's nicht erfragen.
Alcest: Vielleicht die junge Magd. Wirt: Die gute Hanne, nein!
Alcest: Der Kellner hat's doch nicht! Wirt: Der Kellner kann's nicht sein.
Alcest: Die Köchin ist gewandt. — Wirt: im Sieden und im Braten.
Alcest: Der Küchenjunge Hans? Wirt: Es ist nun nicht zu raten.
Alcest: Der Gärtner könnte wohl? Wirt: Nein, noch sind Sie nicht da!
Alcest: Der Sohn des Gärtners? Wirt: Nein! Alcest: Vielleicht. — Wirt (halb vor sich): der Haushund? — Ja!

Ein Gegenstück hierzu bildet die Versgruppe 670—677. Hier sucht nun seinerseits Alcest den neugierigen Wirt aufzuziehen, der gern wissen möchte, was in dem Briefe steht, den Alcest gestern erhalten hatte; und der hier bis auf einen Vers streng durchgeführte Parallelismus unterstützt die komische Wirkung; beide Versgruppen enthalten fast gleich viel Verse und sind zum Teil mit denselben Reimen verbunden.

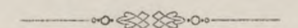
Wirt — —
Verzeihn Sie gnäd'ger Herr! Der gestrige enthält
Viel Wichtig's? dürft' ich wohl? — Alcest: Nicht um die ganze Welt!
Wirt: Nichts aus Amerika? Alcest: Ich sag, ich darf's nicht sagen.
Wirt: Ist Friedrich wieder krank? Alcest: Sie werden's nicht erfragen.
Wirt: Aus Hessen, bleibt's dabei? Gehn wieder Leute? Alcest: nein!
Wirt: Der Kaiser hat was vor? Alcest: Ja, das kann möglich sein.
Wirt: In Norden, ist's nicht just? Alcest: Ich wollte nicht drauf schwören.
Wirt: Es gärt so heimlich nach. Alcest: Wir werden manches hören.
Wirt: Kein Unglück irgendwo? Alcest: Nur zu! Bald sind Sie da.
Wirt: Gab's wohl beim letzten Frost? Alcest: Erfrorne Hasen? — Ja!

Schliesslich ist noch in VII. Scene der Laune des Verliebten ein reizendes Liedchen zwischen die beiden Hälften eines Alexandriners eingeschoben, aus vier Versen, und zwar aus akatalektischen, anapästischen Tetrapodieen bestehend; der Reim ist paarweis.

> Und wenn Euch der Liebste mit Eifersucht plagt,
> Sich über ein Nicken, ein Lächeln beklagt,
> Mit Falschheit Euch necket, von Wankelmut spricht,
> Dann singet und tanzet, da hört ihr ihn nicht!

Das Liedchen passt vortrefflich zu der Situation und zu der Absicht der Egle. Es erinnert an das Leipziger Lied „Unbeständigkeit“ oder „Wechsel“ und bildet das weibliche Gegenstück dazu. Es muntert ebenso wie dieses zu neuer Liebe und neuem Frohsinn auf und hat auch denselben frohbewegten Rhythmus, den anapästischen.

So sehen wir denn, dass der junge Goethe mit ausserordentlicher Meisterschaft, Sorgfalt und Feinfühligkeit das fremde Versmass gebraucht hat. Er hat fast instinktiv und naiv die Gesetze der französischen Metrik, soweit dies unsere Sprache gestattet, beobachtet, ohne sich ihnen sklavisch zu unterwerfen, ihre Feinheiten in der Anwendung der Cäsur, der Coupes, in der Abwechslung der Accente und der Mannigfaltigkeit der Perioden unsern Nachbarn abgelauscht und vortrefflich durchgeführt. Dabei zeigt sich in den drei Stücken eine feinere Nüancierung und mit sicherem Takte wusste er die zierliche Anmut in der Laune des Verliebten, den volkstümlichen Ton der Mitschuldigen, das komische Pathos in den Scenen des Jahrmarktsfestes zu Plundersweilern auch durch die verschiedensten metrischen Mittel, wie Elisionen, Verteilung der Verse unter mehrere Personen, Enjambement, Parallelismus charakteristisch und geschickt auszudrücken. Darum sind auch seine Alexandriner so fliessend, leicht und wohlklingend. Man vergleiche nur einmal die Lessingschen mit den seinigen und man wird zugeben müssen, dass die Goetheschen die ersteren weit übertreffen. Wie viel mehr Abwechslung, Anmut und Schönheit! Das sonst im Deutschen so schwerfällige und monotone Metrum ist durch seine Behandlung ein wunderbar belebter und fein nüancierter Vers geworden. Auch darin zeigt sich das Genie!



Schliesslich ist noch in VII. Scene der Laune des Verliebten ein reizendes Liedchen zwischen die beiden Hälften eines Alexandriners eingeschoben, aus vier Versen, und zwar aus akatalektischen, anapästischen Tetrapodieen bestehend; der Reim ist paarweis.

> Und wenn Euch der Liebste mit Eifersucht plagt,
> Sich über ein Nicken, ein Lächeln beklagt,
> Mit Falschheit Euch necket, von Wankelmut spricht,
> Dann singet und tanzet, da hört ihr ihn nicht!

Das Liedchen passt vortrefflich zu der Situation und zu der Absicht der Egle. Es erinnert an das Leipziger Lied „Unbeständigkeit“ oder „Wechsel“ und bildet das weibliche Gegenstück dazu. Es muntert ebenso wie dieses zu neuer Liebe und neuem Frohsinn auf und hat auch denselben frohbewegten Rhythmus, den anapästischen.

So sehen wir denn, dass der junge Goethe mit ausserordentlicher Meisterschaft, Sorgfalt und Feinfühligkeit das fremde Versmass gebraucht hat. Er hat fast instinktiv und naiv die Gesetze der französischen Metrik, soweit dies unsere Sprache gestattet, beobachtet, ohne sich ihnen sklavisch zu unterwerfen, ihre Feinheiten in der Anwendung der Cäsur, der Coupes, in der Abwechslung der Accente und der Mannigfaltigkeit der Perioden unsern Nachbarn abgelauscht und vortrefflich durchgeführt. Dabei zeigt sich in den drei Stücken eine feinere Nüancierung und mit sichrerem Takte wusste er die zierliche Anmut in der Laune des Verliebten, den volkstümlichen Ton der Mitschuldigen, das komische Pathos in den Scenen des Jahrmarktsfestes zu Plundersweilern auch durch die verschiedensten metrischen Mittel, wie Elisionen, Verteilung der Verse unter mehrere Personen, Enjambement, Parallelismus charakteristisch und geschickt auszudrücken. Darum sind auch seine Alexandriner so fliessend, leicht und wohlklingend. Man vergleiche nur einmal die Lessingschen mit den seinigen und man wird zugeben müssen, dass die Goetheschen die ersteren weit übertreffen. Wie viel mehr Abwechslung, Anmut und Schönheit! Das sonst im Deutschen so schwerfällige und monotone Metrum ist durch seine Behandlung ein wunderbar belebter und fein nüancierter Vers geworden. Auch darin zeigt sich das Genie!